

## RingVO „Alteritäten im Wandel im Heiligen Römischen Reich vom 15. bis zum 18. Jahrhundert – Mechanismen, Öffentlichkeit und Medien“

### 1. VO | 05.3.20 *"Alterität" und "Fremdheit" als Kategorien der Frühneuzeitforschung*

Univ.-Prof. Dr. Arno Strohmeyer, Univ. Salzburg/ÖAW, IHB

Der Vortrag bietet einen Überblick über die Verwendung von „Alterität“ und „Fremdheit“ als Kategorien zur Erforschung der Frühen Neuzeit. Den Ausgangspunkt bilden Fremderfahrungen der Gegenwart: Zwar haben Fundamentalprozesse wie die Globalisierung und die digitale Transformation zu einer gewissen kulturellen Homogenisierung geführt, gleichzeitig haben sie jedoch auch die Erfahrungen mit Fremdheit intensiviert. Der Umgang mit Fremdheit ist eine der großen Herausforderungen unserer Zeit, untrennbar verbunden die mit „big themes“ wie Migration und Interkulturalität. Fremdheit und Alterität sind vielschichtige menschliche Elementarerfahrungen, deren Erforschung für die Wissenschaft eine große Herausforderung darstellt. In den Blick geraten dabei Stereotype, Fremdbilder und Topoi, ebenso aber auch die Instrumentalisierung von Fremdheit durch die Politik. Thematisiert werden verschiedene Zugänge zu diesem Themenfeld, Alteritätsdiskurse, zentrale Forschungsfragen sowie Perspektiven und Aufgaben für die Zukunft.

Dies Academicus (12.3.2020)

### 2. VO | 19.3.20 *Das Heilige Römische Reich und die Frage seiner Grenzen*

Dr. Christoph Gnant, Univ. Wien

„Unter Teutschland begreift man bekanntlich denjenigen Theil von Europa, welcher gegen Westen durch Frankreich, die vereinigten Niederlande und die Nordsee, gegen Norden durch Schleswig und die Ostsee, gegen Osten durch Preussen, Pohlen (sic), Schlesien und Ungarn, und gegen Süden durch das Adriatische Meer, Italien und die Schweiz begränzt wird.“ (Karl Friedrich Häberlin/Johann Stephan Pütter, Handbuch des Teutschen Staatsrechts, 1 Band, 2. Auflage, Berlin 1797, S. 42.)

Diese auf den ersten Blick „einfache“ Umschreibung der Grenzen des Heiligen Römischen Reiches skizziert eine räumliche Ausdehnung in der Mitte Europas, die das Ergebnis eines jahrhundertelangen Prozesses war. Die Vorlesungseinheit versucht aufzuzeigen, dass es in der Frühen Neuzeit durchaus eine konkrete staatsrechtliche Vorstellung von den Außengrenzen des Reiches gegeben hat, aber die Zugehörigkeit von bestimmten Gebieten, wie etwa der Niederlande, der Schweiz oder von Reichsitalien dauerhaft umstritten gewesen ist.

### 3. VO | 26.3.20 *Jüdische und muslimische Wurzeln Iberiens aus inneriberischer und europäischer Perspektive*

Dr. Julia Gebke, Univ. Wien

Um 1599 wagte sich der spanische Hofprediger Agustín Salucio an ein zunächst eigenwillig anmutendes Rechenexperiment, indem er verdeutlichte, dass die 20. Generation bereits auf mehr als 1 Millionen Urahinnen und Urahnen zurückblicken vermag. Mit dieser Rechnung verwies er die iberische Bevölkerung auf ihre jüdischen und muslimischen Wurzeln, was unter den Vertretern einer altchristlichen Blutreinhaltsideologie nicht auf Gegenliebe stieß. Was es mit dieser Blutreinhaltsideologie und der Unterteilung der Gesellschaft in Alt- und Neuchristen auf sich hatte, welche Standpunkte in der Diskussion sowohl innerhalb als auch außerhalb der Iberischen Halbinsel hierzu eingenommen wurden und warum man mit Blick auf diese Alteritätsdiskurse von einem genealogischen Rassismus sprechen kann, soll in der Vorlesungseinheit näher beleuchtet werden.

**4. VO | 2.4.20** *Der "Orient" aus der Perspektive der Wiener Hofbibliothek, c. 1600-1630*

PD Dr. Thomas Wallnig, Univ. Wien

Die gelehrte Auseinandersetzung des europäischen Späthumanismus mit dem "Orient" ist in mehrfacher Weise gebrochen. Einer tendenziell westeuropäischen Annäherung auf dem Weg der Bibelphilologie stand eine auch geopolitisch motivierte Auseinandersetzung in Zentraleuropa gegenüber; die Heterogenität der christlichen Kirchen spiegelte sich auch in einer differenzierten Wahrnehmung des Islam und des Judentums, wodurch die Grundlage für eine Transformation von Kirchen- zu Religions- und Kulturgeschichte geprägt wurde.

Wo Konzepte der Alterität nicht hinreichen, helfen neuere wissenschaftliche Ansätze, um diese komplexen Vorgänge zu beschreiben: Wissen - auch und gerade über den "Orient" - entstand in Prozessen der Zirkulation, Übersetzung, Adaption und Neukontextualisierung und war damit Wissen um Anderes und um Eigenes zugleich.

OSTERFERIEN vom 6.-19. April

**5. VO | 23.4.20** Das Osmanische Reich im Heiligen Römischen Reich: Türkenfurcht, Exotismus und Eurozentrismus

Dr. Doris Gruber &amp; Dr. Marion Romberg, beide ÖAW, IHB

Die Wahrnehmungen des Osmanischen Reiches im Heiligen Römischen Reich waren in der Frühen Neuzeit tiefgreifenden Wandlungsprozessen unterworfen, die in starker Abhängigkeit zum militärisch-politischen und soziokulturellen Kontext standen. Im Fokus der Vorlesung steht die Zeit zwischen der Eroberung Konstantinopels 1453 und dem Frieden von Jassy 1792. Während nach 1453 die Furcht vor „den Türken“ dominierte, waren die Wahrnehmungen nach dem Rückschlag der Osmanen vor Wien 1683 vermehrt von exotischer Romantik und eurozentristischen Überlegenheitsvorstellungen geprägt. Diese Vorstellungen über das Osmanische Reich zirkulierten in verschiedensten Kommunikationskanälen, die von direkten menschlichen Interaktionen bis hin zu Gütern, Bild- und Schriftquellen reichten. Durch diese Informationen wurden die Wahrnehmungen des „fremden“ Osmanischen Reiches immer wieder neu verhandelt und formiert, wobei je nach soziokulturellem Kontext weiter zu differenzieren ist. Im Zuge der Vorlesung wird die Konstruktion und kontinuierliche (Re-)Definition dieser Wahrnehmungen in verschiedenen sozialen Kontexten nachgezeichnet. Behandelt werden schriftliche Quellen wie Reiseberichte und bildliche Quellen wie religiöse Monumentalmalerei.

**6. VO | 30.4.20** *Ostindien und Japan – Alteritäten im Theater und Bild der Jesuiten*

Assoc.-Prof. Dr. Haruka Oba, Kurume Univ., Japan

Im Zentrum der Vorlesung steht die europäische Rezeption des dramatischen Endes des sog. „christlichen“ Jahrhundert Japans, das von der ersten Landung eines portugiesischen Schiffes in Japan 1543 bis zum Verbot des Christentums 1639 dauerte und eine Phase der relativen Offenheit Japans gegenüber Europa darstellte. Ausgehend von einer kurzen Einführung in die kulturellen Kontakte zwischen dem Heiligen Römischen Reich und Japan, die die deutschsprachige Sichtweise auf das „Fremde“ Japan begründeten, wird der Blick auf die Konstruktion des innerhalb des Jesuitenordens zirkulierenden Japanbild und dessen weiteren Verbreitung im Zuge der Gegenreformation gerichtet. Die Vorlesung fokussiert auf performative und bildliche Kommunikations- und Konstruktionsräume wie das Japantheater und Kirchenräumen. Hierbei legt die Vorlesungseinheit besonderen Wert auf die Vorstellung aktueller Forschungstrends sowie Kooperationsprojekte zwischen Japanischen und österreichischen Wissenschaftler\*Innen.

**7. VO | 7.5.20 *Japan in Neo-Latin Poetry and Literature***

Assoc.-Prof. Dr. Akihiko Watanabe, Otsuma Women's University, Tokyo

Even though the Greco-Roman cultural sphere encompassed all of the Mediterranean, by the early modern period the so-called classical heritage came to be seen as an exclusive property of the West and this view remains in force to this day. Literature however written in classicizing Latin, the so-called Neo-Latin, often incorporated non-European elements in the early modern period. From the 16th to 17th century, we have orations, dialogues, plays and epics written in classicizing Latin that take up the theme of Japan. We also have a few Latin pieces specifically written for the Japanese or even written by them. Close examination of such texts suggests that while the distinction between Christian Europe with its Greco-Roman heritage and the non-European Japanese (and other ethnic groups) was clearly recognized, the early modern mind could also combine diverse elements into the classical tradition in some interesting ways.

**8. VO | 14.5.202 *Amerikawissen in der barocken Mediengesellschaft***

Prof. Dr. Rainald Becker, Historisches Seminar der LMU München

Die frühneuzeitlichen Entdeckungen in Übersee forderten das europäische Denken zu umfassenden Weltbilddiskursen heraus. Die Vorlesung untersucht solche Alteritätserfahrungen am Beispiel der Amerikawahrnehmungen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den unbekannteren Aspekten des Umgangs mit der Neuen Welt: Die zeitliche Perspektive bezieht sich auf barocke Amerikadeutungen an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert. Die gelehrte (Bild-) Publizistik der süddeutschen (und österreichischen) Reichs-, Universitäts- und Residenzstädte liefert den materiellen und geographischen Rahmen für unsere Beobachtungen. Welche Interessen und Motive den Diskurs lenkten, in welchen Formen und Formaten sich die Aneignungen vollzogen, ob sich spezifische Weltdeutungen ermitteln lassen, diese Kernfragen werden im Zentrum der Vorlesung stehen. Damit sind zugleich thematische Ausblicke auf die Strukturen der barocken Mediengesellschaft verbunden.

Christi Himmelfahrt (21. Mai 2020)

**9. VO | 28.5.20 *Regards croisés: Afrika & Europa 1500-1800***

Jun. Prof. Dr. Christina Brauner, Univ. Tübingen

Anhand von ausgewählten Quellenbeispielen führt die Vorlesung in die vielfältigen und komplexen Beziehungen zwischen Europa und Afrika in der Frühen Neuzeit ein und stellt zugleich unterschiedliche Zugänge zu Fragen von Repräsentation und Alterität vor. Als Leitmotiv soll die Frage nach den „gekreuzten Blicken“ dienen – wie nahmen europäische Akteure Afrika und Afrikaner\*innen, wie afrikanische Akteure Europa und Europäer\*innen wahr? Auf diese Weise wird – zumindest in Ansätzen – auch gezeigt, wie Europa zum Gegenstand von Alteritätskonstruktionen wurde.

Vorgelegt werden u.a. der Brief des äthiopischen Kaisers Dawid an Papst Clemens VII. (1532), dessen deutsche Übersetzung auch im Sinne konfessioneller Polemik instrumentalisiert wurde, ein Reisebericht eines Nürnberger Goldschmieds von 1663 über seine Erfahrungen als Angestellter einer niederländischen Handelskompanie in Guinea und eine sog. „Mohren-Tauff-Predigt“, die ein Schlaglicht wirft auf die Präsenz von Menschen afrikanischer Herkunft im Alten Reich.

**10. VO | 4.6.20 *Der Europadiskurs im Spannungsfeld frühneuzeitlicher Alteritäten***

o. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale, Univ. Wien

„Europa“ wird in der Frühen Neuzeit diskursiv konstituiert. Dabei spielen Texte, die mündliche Rede, Bilder und, wenn auch seltener, Musik eine wichtige Rolle. Erst die durch die „Entdeckungen“ bzw. die „europäische Expansion“ bekannt gewordenen Weltregionen ermöglichen eine Veränderung des bis dahin vor allem durch Textmaterial der Antike bestimmten Europadiskurses. Abgrenzungen werden wichtiger, dazu kommen Vergleiche. Im Zuge dessen werden Alteritäten substantiiert. Es entsteht das neue Wort „europäischer Mensch“, es entsteht das Modell einer Zivilisationsgeschichte im Rahmen der Universalgeschichte, die sich dabei erneuert, insoweit sie von der Heilgeschichte in eben eine Zivilisationsgeschichte transformiert wird.

In der Vorlesungseinheit werden die großen Linien der diskursiven Entwicklung dargelegt. Ein besonderes Augenmerk gilt der Konstruktion des bzw. der Anderen und den Rückwirkungen auf den Europadiskurs.

Fronleichnam (11. Mai 2020)

11. VO | 18.6.20 *Das jüdische Fremde in der FNZ*

PD Dr. Martina Steer, Univ. Wien

Die Erfahrung, anders zu sein, spielte in der Formierung jüdischer Identitäten eine wichtige Rolle – egal, ob eine antijüdische Umwelt dieses „Anderssein“ imaginierte und/oder Juden es selbst lebten. Differenzen zwischen Juden und Nichtjuden aufzuspüren, war und ist in vielerlei Hinsicht problematisch: Wer das spezifische „Jüdische“ konstruiert, muss auch über das „Nichtjüdische“ nachdenken. Warum, inwiefern und zu welchem Grad Juden anders sind, ist eine der wichtigsten Fragen in der modernen jüdischen Geschichte. Ausgehend von Emanuel Levinas Begriff der altérité zeichnet die Vorlesung daher jüdisches „Anderssein“ zwischen Selbst- und Fremdbild in der Frühen Neuzeit nach.

12. VO | 25.6.20 Abschlussprüfung 1. Termin